

Mittwoch, 5. Januar 2022

Piazza

Mit Leidenschaft für die Kammermusik

Die Cellistin Maja Weber widmet sich mit ihrem Stradivari Quartett der Kammermusik von Brahms. Und tritt am Sonntag in Gersau auf.

Martin Preisser

Mit ihrem Stradivari-Quartett entfaltet die Zürcher Cellistin Maja Weber in der ganzen Schweiz und auch in der Zentralschweiz vielfältige Aktivitäten als Veranstalterin von Kammermusikreihen und Festivals. Ein Ausgangspunkt dafür war einst unsere Region. Denn 2007 erhielt das Quartett von der in Gersau angesiedelten Stradivari-Stiftung Habisreutinger als Leihgaben vier Instrumente des berühmten Geigenbauers zur Verfügung gestellt.

An die damaligen Jahreskonzerte erinnert nun das Neujahrskonzert vom 9. Januar in Gersau, wo das Quartett – erweitert zum Orchester – Werke von Mozart spielt. Am 4. Februar findet auf der Rigi, wo das Quartett alljährlich mit seinem Stradivari-Fest gastiert, das nächste Konzert im Rahmen der Klangwelle Brahms statt, die in diversen Besetzungen durch die Schweiz führt.

Ein Unterricht wie im Paradies

Die Gattung Streichquartett wurde Maja Weber quasi in die Wiege gelegt. Und die Rolle als Cellistin ebenso. Mit dreieinhalb Jahren hat Maja Weber, geboren 1974, mit dem Cellospiel begonnen. Vater Rudolf Weber-Erb hat Bratsche gespielt, Mutter Elisabeth Geige, die Schwester ebenfalls Geige. Da blieb für Maja das Cello fürs familiäre Quartettspiel übrig. Schon als Schülerin hat sie mit ihrer Schwester ein Streichquartett gegründet, das heute bekannte Amar-Quartett, das seit 1995 professionell auftritt.

Höhepunkt in ihrer kammermusikalischen Ausbildung sind die Studienjahre mit dem Alban Berg Quartett. Einige Jahre holte sie sich bei den vier Herren den letzten Schliff im Quartettspiel. «Ich habe dem Alban Berg Quartett unendlich viel zu ver-



Das Cello begleitet Maja Weber, seit sie drei Jahre alt ist.

Bild: Marco Borggreve

danken», sagt sie heute. Und erinnert sich besonders gerne auch an das spielerisch Wienerische, an die Raffinesse des Klangs dieses Quartetts.

Ein Unterrichtstag beim Alban Berg Quartett sei paradiesisch gewesen, erzählt Maja Weber. «Sechs bis acht Stunden Arbeit an einem Werk und dabei viermal Unterricht bei jedem einzelnen Mitglied des Alban Berg Quartetts. Traumhaft.» Sie habe dabei das Denken aus den einzelnen vier Stimmen heraus gelernt, und dass es für Interpretation auch in einem festen Quartett keine starren Sichtweisen gibt. Sondern individuelle Varianten dem ganzen Quartett die Prägung ermöglichen.

Eine 20-jährige Liebesbeziehung

Ihr heutiges Ensemble, das Stradivari Quartett, wurde 2007 gegründet. Die vier Instrumente aus dem Hause Stradivari und ausgeliehen von der Habisreutinger Stiftung haben dem Quartett den auch werbemässig geschickten und sogleich patentierten Namen gegeben. 2019 musste Maja Weber (wie das gesamte Quartett) allerdings ihr Stradivari-Cello abgeben – nach zwanzig Jahren Liebesbeziehung zu diesem Meisterinstrument aus Cremona. «Ich hatte mir die Trennung schlimmer vorgestellt. Aber auch ohne unsere Stradivaris haben wir unseren Klang gefunden. Von der Musikkritik wurde das Fehlen der Stradivaris nie bemängelt.»

Maja Webers letzte Einspielung mit ihrem Stradivari-Cello namens Bonamy Dobree-Suggia sind J. S. Bachs Solo-Cello-Suiten. Über zwanzig Tonträger zeugen von der breiten kammermusikalischen Leidenschaft der Cellistin, auch als Duo Leonore mit ihrem Kammermusikpartner am Klavier, dem schwedischen Pianisten Per Lundberg.

Zurzeit befasst sich Maja Weber mit ihrem Stradivari Quartett mit Johannes Brahms. Wie schon in früheren Konzertreihen schätzt die Cellistin die konzentrierte Auseinandersetzung mit einem Komponisten über längere Zeit hinweg. Dass sie sich ein Jahr in verschiedenen kammermusikalischen Besetzungen ganz intim auf einen Komponisten einliessen, das schätze auch das Publikum, erzählt Maja Weber. «Und als Quartett profitieren wir nachhaltig von dieser Fokussierung auf einen einzelnen Komponisten. Wir lernen enorm viel über den Personalstil und entwickeln darüber hinaus zusammen eine Interpretationssprache. Nach einem Jahr Beschäftigung herrscht im Quartett eigentlich stets Einigkeit, wie wir den jeweiligen Komponisten verstehen und klanglich umsetzen wollen.»

Maja Weber und ihr Stradivari-Quartett haben sich ein treues Publikum aufgebaut, aber auch das will immer wieder neu gepflegt werden. Gerade in Coronazeiten ist das für ein freischaffendes Streichquartett in einem Umfeld grosser internationaler Konkurrenz eine Herausforderung. Im Lockdown 2020 hat Maja Weber die Idee des musikalischen Adventskalenders entwickelt und sich jeden Tag im Dezember aus einem anderen Schweizer Hotel mit einem musikalischen Adventsfenster gemeldet.

Neujahrskonzert in Gersau:

So, 9. Januar, 17.00, Pfarrkirche St. Marzellus Gersau, Stradivari-Orchester, Werke von Mozart (u.a. Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester). **Freitag, 4. Februar, 19.00, Rigi Kulm Hotel, das zweite Konzert der «Klangwelle Innerschweiz – Brahms»:** Maja Weber (Cello), Per Lundberg (Klavier), Stojan Krkuleski (Klarinette); Mehr Infos: www.stradivari-fest.com

James Gaffigan macht Karrieresprung nach Berlin

Der langjährige Dirigent des Luzerner Sinfonieorchesters wird neuer Generalmusikdirektor der Komischen Oper.

Gaffigan werde den Posten mit Beginn der Spielzeit 2023/24 übernehmen, teilte das Opernhaus Berlin gestern mit. Sein Vertrag laufe bis Sommer 2027. Gaffigan zähle zu den herausragenden Dirigenten seiner Generation und werde «für seine natürliche Leichtigkeit und zwingende Musikalität gefeiert».

Gaffigan war zehn Jahre Chefdirigent des Luzerner Sinfonieorchesters und bahnte diesem den Weg zum gross-sinfonischen Repertoire. Diese Spielzeit arbeitet er als gefragter Gastdirigent unter anderem für die Opéra national de Paris und die Metropolitan Opera New York. Leitende künstlerische Positionen hat er beim Palau de les Arts Reina Sofia in Valencia und beim Trondheim Symfoniorkester.

«Als ich zum ersten Mal nach Berlin kam, habe ich sofort gespürt, dass die Stadt etwas mit meiner Heimat New York verbindet – eine besondere Offenheit», lässt sich Gaffigan zitieren. Laut Mitteilung ist er bereits präsent in Berlin. So habe er im Dezember Vorstellungen an der Deutschen Oper geleitet.

Die Komische Oper ist eines der grossen Opernhäuser der deutschen Hauptstadt. Noch wird das Haus von dem aus Australien stammenden Regisseur Barrie Kosky geführt. Im Sommer sollen Susanne Moser und Philip Bröking die Intendanz übernehmen. Wegen Bauarbeiten wird das Ensemble im nächsten Jahr vorübergehend in das Berliner Schiller Theater umziehen. (pd/mat)

Smarte Annäherung an Marcel Duchamp

Der Kunsthistoriker Guy Markowitsch spielt in einem Buch mit dem Begriff «Readymade».

Wie alle Bücher, die im Verlag Edizioni Periferia erscheinen, darf wohl auch dieses neueste als ein Werk für Liebhaber bezeichnet werden. Das 98 Seiten umfassende und mit «rayed made. Anagrammatische Streiflichter auf Marcel Duchamp» betitelte Buch dürfte vor allem die Freunde von Bild und Wort, sprich von Kunst und Sprache, begeistern.

Der 1963 in Zürich geborene und an der Hochschule Luzern – Design & Kunst Kunstgeschichte und philosophische Ästhetik lehrende Guy Markowitsch setzt sich hier auf so intelligente wie subtile Weise mit dem Künstler Marcel Duchamp (1887–1968) auseinander.

Marcel Duchamp, französisch-amerikanischer Maler und Objektkünstler sowie Mitbegründer der Konzeptkunst und

Wegbereiter von Dadaismus und Surrealismus, liebte Wortspiele – und war zugleich «ein grosser Sprachskeptiker», so Guy Markowitsch im Vorwort seines Buchs.

Zu den poetischen Wortspielen in Duchamps Werk gehören auch Anagramme – durch Um-

stellung von Buchstaben entstehende, neue sinnvolle Worte. Das Konzept des «Readymades» wiederum, des zum Kunstobjekt erklärten Alltagsgegenstandes, ist vielleicht die wichtigste einzelne Idee, die aus Duchamps Werk hervorging. Guy Markowitsch verknüpft in

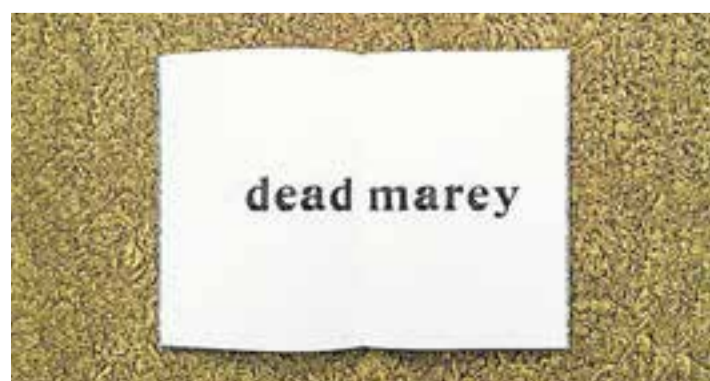
seinem Buch nun sehr verspielt den Begriff des «Readymade» mit Werk und Leben des grossen Duchamp: Indem er zwölf Anagramme aus dem Begriff bildet, die sich alle in ihrer Erklärung dem Künstler Marcel Duchamp annähern – luzide und redlich.

Die erotische Beziehung von Mann und Frau

So lautet ein Anagramm «armed aedy», bewaffnetes Adami, und Markowitsch erzählt hier auf zwei Seiten von den frühen Paradiesbildern Duchamps, die den Beginn von dessen malerischer Auseinandersetzung mit der erotischen Beziehung von Mann und Frau markieren.

Susanne Holz

Guy Markowitsch: rayed made. Edition Periferia, 98 S., Fr. 28.–



Mit dem Wort «Readymade» lässt sich vielfach spielen.

Bild: PD